

Berichte aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Datenbank-Wucherungen

Ein geordnetes Archiv ist eine unerläßliche Stütze für die Arbeit; daher bemühen sich die Weber-Mägde und -Knechte in Berlin und Detmold, alle neu aufgefundenen Informationen zu Weber-Handschriften, -Briefen, -Drucken, -Literatur etc. baldmöglichst in die passenden Computer-„Schublade“ einzuordnen, um alle Kopien später auch wiederfinden zu können, wenn sie gebraucht werden – eine wahre Sisyphusarbeit. Kaum meint man, die Rückstände aufgearbeitet zu haben, kommt ein Paket aus der jeweils anderen Arbeitsstelle mit Nachschub an Kopien, CD-ROM's o. ä. In diesem „Wettkampf zwischen Hase und Igel“ konnte im zurückliegenden Jahr einmal mehr Eveline Bartlitz besonders große Erfolge für sich verbuchen: Sie arbeitete vorrangig die Rückstände an Theater- und Konzertzettel-Kopien auf, die sich über die Jahre aufgetürmt hatten. Eine wahre „Kärrner-Arbeit“ war zudem der Nachweis eines Großteils der Weber-bezüglichen Theaterzettel im Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin: vorrangig Quellen aus Berlin und Dresden, aber auch einige Nachweise aus Leipzig sowie aus Webers Breslauer Zeit (1804-1806). Gesammelt wurde bislang eher unsystematisch alles, was zu Kommentar-Zwecken gebraucht wurde oder einmal gebraucht werden könnte: Zettel zu Aufführungen, an denen Weber als Solist oder Dirigent mitwirkte, zu Opernabenden oder Konzerten, die er besuchte (u. a. in Darmstadt, Mannheim, München), sowie zu Aufführungen seiner eigenen Kompositionen (vorrangig bis 1826; umfangreichere Dokumentationen liegen bislang zu Bautzen, Berlin, Bremen, Coburg, Darmstadt, Dresden, Hamburg, Königsberg, Leipzig und Lübeck vor). Vollständigkeit kann (und soll) dabei nicht erreicht werden, aber Theaterzettel erweisen sich immer wieder in Details als interessante, hilfreiche Quellen.

Auch die Familie von Weber steht dabei im Blickfeld: Von Interesse waren bislang vorrangig die von Franz Anton von Weber selbst geleitete Schauspielergesellschaft (Theaterzettel aus den Jahren 1791/92 in Nürnberg und 1793/94 in Bayreuth), die Stöfflersche Schauspielergesellschaft, der Vater Weber als Musikdirektor angehörte (einzelne Zettel von 1776-1778 aus Braunschweig, Lüneburg und Lübeck), Genovefa von Webers Auftritte in Weimar, Lauchstädt, Rudolstadt und Erfurt 1794 (Zettel in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und im Thüringischen Hauptstaatsarchiv in Weimar) sowie Caroline Brandts (später verh. von Weber) Engagements in St. Gallen 1807/08 und Frankfurt am Main 1809-1813 (Zettel in der Kantonsbibliothek Vadana

in St. Gallen sowie der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/Main). Neuerdings richtet sich die Suche aber auch auf Unterlagen, die die Engagements der Geschwister Fridolin und Edmund von Weber sowie Jeanette Weyrauch, geb. von Weber, illustrieren. So konnten zu den bislang nur sehr lückenhaft dokumentierten Anstellungen Edmund von Webers in Kassel (1798/99), Bautzen (Oktober bis Dezember 1800) sowie Königsberg (März bis Juli 1824) Zettel im Stadtarchiv Braunschweig, dem Stadtmuseum Bautzen und dem Archiv der Akademie der Künste in Berlin nachgewiesen werden. Neues Material zu Jeanette Weyrauch und ihrem Mann Vincent, besonders zu ihrem gemeinsamen Engagement bei der Großmannschen Gesellschaft in Hannover und Kassel (Mai 1790 bis Januar 1791) fand sich u. a. in der umfangreichen Zettel-Sammlung des Braunschweiger Stadtarchivs sowie in der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover, daneben auch Zettel zu Vincent Weyrauchs vorherigem Wirken in der Böhmschen Gesellschaft in Kassel (August/September 1788). Das langjährige Wirken der Weyrauchs in Weimar (1793-1800) ist durch die dortigen Sammlungen bestens dokumentiert; die späteren Bremer Anstellungen von Jeanette Weyrauch (Januar 1818 bis April 1820) und ihrer Tochter Victorine Ringelhardt (November 1816 bis Februar 1820) durch die Theaterzettelsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Besonders aufschlußreich sind die in Braunschweig aufgetauchten Zettel zu den Auftritten der Toscani-Santorinischen Schauspielgesellschaft in Kassel und Marburg 1788/89, die interessante Informationen zu Vincent Weyrauch sowie Franz Anton und Jeanette von Weber liefern. Erst wenn viele solcher Mosaiksteinchen aufgefunden und inventarisiert sind, ergibt sich ein lebendigeres Bild des Theaterlebens um die Jahrhundertwende 1800 und der umfangreichen Aktivitäten der Webers in dieser Zeit.

Um einen ungefähren Überblick über den Sammeleifer (und den Verwaltungsaufwand) zu geben, müssen Zahlen sprechen: Die am schnellsten wachsenden Datenbanken sind neben der von Eveline Bartlitz erstellten Theaterzettel-Datei (2650 Dokumente) sicherlich jene zu den gedruckten Ausgaben der musikalischen Werke Webers (über 3800 Nachweise) und die Weber-Bibliographie (etwa 2450 Einträge). Dagegen ist der Zuwachs bei den Briefdateien allmählich überschaubarer (erfaßt sind bislang über 2500 Briefe von bzw. an Weber incl. zeitgenössischer Drittbrieft, ca. 1700 Nachweise zur Jähns-Korrespondenz, über 400 Eintragungen zur Weberschen Familien-Korrespondenz nach 1826, vorrangig zu Caroline von Weber, sowie weitere 450 Weber-bezügliche Briefe, darunter Verlags-Korrespondenz, nach 1826). Auch zu den bislang nachgewiesenen Autographen und handschriftlichen

Kopien der Kompositionen Webers (noch nicht ganz 1100 Quellen), zu Libretti und Textdrucken (über 600) sowie zur Weber-Ikonographie (etwa 1500 Nachweise) kommen nur noch in begrenztem Umfang Neuigkeiten von Belang hinzu.

Zu den vielen kleineren Dokumentationen, die hier nicht komplett aufgezählt werden können, gehört seit diesem Jahr auch eine neue Datenbank mit Nachweisen autobiographischer Literatur mit Weber-Bezug. Solveig Schreiter hat während ihres Praktikums in der Berliner Arbeitsstelle der Weber-Gesamtausgabe alle bis dato gesammelten einschlägigen Materialien – Autobiographien und Tagebücher von Musikern, Schauspielern und anderen Künstlern aus Webers Umfeld, Reiseberichte und sonstige Erinnerungs-Literatur im weitesten Sinne – gesichtet, erfaßt und mit Schlagworten versehen (knapp 100 Nachweise), so daß diese Informationen nun per Computer abrufbar sind. Und auch in Zukunft werden wir kaum arbeitslos: Dringende Desiderate sind die Computer-gestützte Erfassung aller handschriftlichen und gedruckten Quellen zu Webers Schriften sowie die Überarbeitung der Personen-Datenbank, die besonders im Zuge der gerade beginnenden Brief- und Tagebuchedition stark anwachsen wird und für die eine diesen Bedürfnissen gerecht werdende völlig neue Struktur anvisiert ist.

Besuch von Dvořák

Anfang Dezember 2004 bekam die Detmolder Arbeitsstelle im Rahmen eines Austauschprogramms Besuch von „Dvořák“: Für eine Woche hielt sich Frau Inga Kvasničková, Mitarbeiterin des in Prag neu begründeten Unternehmens einer Gesamtausgabe der Werke Antonín Dvořáks in Detmold auf, um die Arbeitsmethoden der Weber-Knechte kennenzulernen und mit ihnen Editionsprobleme bei Dvořák zu diskutieren. Es war eine sehr interessante Woche, von der beide Seiten viel profitierten. Natürlich interessierte Frau Kvasničková auch das Projekt der digitalen Edition (was vielleicht auch Folgen haben wird, vgl. w. u.), aber ausgiebig wurden auch die verschiedenen Datenbanken und Materialsammlungen inspiziert. Für die Detmolder war sehr überraschend, daß offensichtlich die editorischen Probleme bei Dvořák mit denen bei Weber eng verwandt sind: Auch Dvořák schreibt fürchterlich unklare Bögen, schwer zuzuordnende dynamische Zeichen, inkonsequente Artikulationen u. a. m. – aber all diese Probleme sind gegenüber Weber hier in einer deutlich potenzierten Form zu finden, so daß man die Kollegen um ihre Aufgabe wirklich nicht beneiden kann. Wir wünschen den Prager Mitarbeitern der neuen Ausgabe einen guten Start mit dem vielleicht im

kommenden Jahr zu erwartenden ersten Band und viel Spaß und Ausdauer bei diesem verdienstvollen Riesen-Unternehmen!

Neue Libretto-Editionen

Geplant ist für die Zukunft u. a. in Zusammenarbeit mit der Weber-Gesamtausgabe der Start einer neuen Publikationsreihe mit Opern-Libretti, die wesentliche Werke des Musiktheaters in kritischen Editionen nach authentischen Quellen zu erschwinglichen Preisen präsentieren soll. Auch Webers spätere Opern (*Freischütz*, *Euryanthe* und *Oberon*) sind dafür ins Auge gefaßt – Solveig Schreiter bereitet momentan die Ausgabe von Friedrich Kinds *Freischütz*-Libretto (vorgesehen als Eröffnungsband der Serie) vor. Die Quellenlage dafür gestaltet sich recht günstig, liegen doch neben einem Text-Autograph Friedrich Kinds und Webers korrigiertem Handexemplar mehrere authentische Kopien des Operntextes (für Berlin, Gotha und Hamburg) sowie der Erstdruck der Gesänge für die Berliner Uraufführung vor. Die Edition des Textes folgt der Version der Uraufführung; im Kritischen Apparat soll vorrangig die Textgenese zwischen erstem Entwurf 1817 und Uraufführung 1821 dargestellt werden. Dabei sind von Weber angeregte Überarbeitungen des Textes im Rahmen des Kompositionsprozesses (u. a. Streichung der ursprünglichen Eröffnungsszenen, Neufassung des Beginns der Wolfschluchtszene), Eingriffe mit Rücksicht auf die Zensur (u. a. Abmilderung des Textes von Kaspars Trinklied) und Änderungen im Einstudierungs-Prozeß (z. B. Ergänzung der zweiten Solo-Nummer für das Ännchen) zu unterscheiden. Wichtige Vorleistungen für den Textvergleich wurden bereits in der Restaurierungswerkstatt der Staatsbibliothek zu Berlin erbracht: Restauratorin Gertrud Schenck löste Überklebungen in zwei Manuskripten ab, so daß jetzt jeweils sowohl die ältere als auch die jüngere Textschicht lesbar sind.

Rezeptionsgeschichtlich interessant ist, daß Friedrich Kind, nachdem er sich mit Weber bezüglich des Honorars für den *Freischütz*-Text überworfen hatte, auch nicht mehr alle Eingriffe in die „Urfassung“ seines Werks akzeptieren wollte. Zwischen 1822 und 1843 gab er mehrere Ausgaben seines Textes heraus, die nicht komplett der von Weber vertonten Fassung entsprechen – auch diese Abweichungen werden in der Edition in geeigneter Form dokumentiert. Eine Einführung wird zudem den neuesten Forschungsstand zur Stoffgeschichte, Werkgenese und zur Rezeption der Oper in den 1820er Jahren vorstellen, so daß die Ausgabe sicherlich gleichermaßen für Musik- und Literaturwissenschaftler wie auch für Theaterpraktiker und Opernfreunde interessante Einblicke eröffnet.

***Euryanthe* einmal anders!**

Bei der Vorbereitung des Layouts zum Kammermusikband mit Klarinette (Serie VI, Bd. 3) war eines der schwierigsten Kapitel jenes mit den entnervend umfangreichen Lesartenverzeichnissen zum Klarinettenquintett und zum *Grand Duo*. Schon öfter hatten die Mitarbeiter angesichts dieser Verzeichnisse über das Fehlen einfacher musikalischer Symbole geklagt, die im regulären Satz einzugeben sein sollten, ohne daß stets ein wirkliches Notenbeispiel als Grafik eingefügt oder der Sachverhalt umständlicher beschrieben werden muß. Die Erfahrungen unserer *Ediromler* kamen nun der WeGA wieder einmal zugute: Daniel Röwenstrunk bastelte uns einen umfangreichen Zeichensatz zusammen, in dem nicht nur dynamische Zeichen wie *ff*, *ffz*, *p* oder *pp*, sondern auch Noten (♩, ♪, ♫, ♬, ♭, ♮, ♯, ♭♭, ♯♯, ♯♭, ♭♯), Pausen (⏏, ⏏), Schlüssel (♭, ♮, ♯), Taktangaben (♩, ♪) oder Vorzeichen (♯, ×, ♯, ♭) enthalten sind. Zusammen mit einigen Sonderzeichen ließen sich daraufhin die Lesartenverzeichnisse fast wie im Fluge umsetzen und diese neue Methode funktioniert – wie sich im „Dauerbetrieb“ zeigte – fantastisch. Aber einen Namen mußte der neue Zeichensatz natürlich auch noch haben: Erst sollte der *Freischütz* Taufpate spielen, doch dann besann man sich auf zu Unrecht Unbekannteres und taufte die Zeichensammlung auf den schönen Namen *Euryanthe*! Herr Röwenstrunk, dem wir für die Hilfe sehr dankbar sind, wird wohl damit rechnen müssen, daß *Euryanthe* im Laufe der Zeit „Nachwuchs“ bekommt, da wir ihn sicherlich um immer weitere kleine Zeichen bitten werden. Wie wär's dann z. B. mit *Muks*?

Nicht nur Kamele passen nicht durchs Nadelöhr

In den letzten *Weberiana* war gemutmaßt worden, daß der Klavierauszug zur *Preciosa* (Serie VIII, Bd. 6) bis zum Erscheinen des Heftes noch nicht zwischen zwei Buchdeckeln stecken würde, aber für den Spätherbst 2004 dieser Band und der Band *Kammermusik mit Klarinette* (Serie VI, Bd. 3) zu erwarten seien (letzterer enthält auch die *Edirom* mit Webers Klarinettenquintett, die bei dem kleinen Weimarer Symposium im September 2004 schon vorgestellt worden war, als Beilage). Bis diese beiden „Kamele“ durchs Nadelöhr gingen (der Klavierauszug umfaßt 140 Seiten, die Kammermusik ist mit über 300 Seiten aber arg in die Breite gelaufen), dauerte dann doch etwas länger, da es erneut Probleme bei der Herstellung und insbesondere der englischen Übersetzung gab. Nun liegen bei Erscheinen dieses *Weberiana*-Heftes wirklich beide Bände endlich vor, wobei die Weberianer natürlich besonders stolz auf den diesmal komplett selbst layouteten Kammermusik-

band sind. Dieses Verfahren hat sich bewährt und wir hoffen, daß damit in Zukunft das Herstellungstempo wesentlich gesteigert werden kann – wenn uns nicht die Übersetzung einen Strich durch die Rechnung macht (von neu auftauchenden Quellen sei lieber nicht die Rede).

Der Kammermusikband mit den praktischen Folgeausgaben wird dank der Unterstützung durch die Hochschule für Musik in Detmold im Wintersemester mit einem Konzert im neuen Detmolder Sommertheater der Öffentlichkeit präsentiert werden können. Der genaue Termin war bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt, wird aber auf der Homepage der Gesamtausgabe (unter „Aktuelles“) und der Gesellschaft rechtzeitig mitgeteilt werden.

Augenblicklich wird mit Hochdruck an der Fertigstellung der Bände mit dem ersten Klavierkonzert (Serie V, Bd. 4, hg. von John Warrack), den Dresdner Festspielen (Serie III, Bd. 10b, hg. von Oliver Huck) und an der Vorbereitung der Kantate *L'Accoglienza* (Serie II, Bd. 3, hg. von Ortrun Landmann) für die Noteneingabe gearbeitet. Die außerdem anstehenden Konzertouvertüren (Serie V, Bd. 2, hg. von Jonathan del Mar) und die Partitur zu *Abu Hassan* (Serie III, Bd. 3, hg. von Joachim Veit) erzeugen beim gegenwärtigen Hochdruckwetter ebenfalls den notwendigen(?) Arbeits-Hochdruck.

***Edirom* nun auch „jenseits von Weber“**

Die *Edirom* mit der digitalen Version von Webers Klarinettenquintett war zwar schon im vergangenen Herbst fertig, kleinere Korrekturen und ein „Endcheck“ waren aber noch nötig, insbesondere die Umstellung auf eine für die Vielfältigkeit geeignete Version der benutzten Software, wozu am Ende Ralf Schnieders noch einige Drahtseil-Nerven brauchte, da die Firma inzwischen eine neue Version herausgebracht hatte, bei der es ein paar Probleme mit der „Rückwärtskompatibilität“ gab. Wieder einmal mehr hat sich dabei bestätigt, daß die komplette Umstellung auf eine eigene Software dringend zu empfehlen ist.

Daran arbeiten inzwischen Johannes Kepper und Daniel Röwenstrunk, wenn auch noch mit „gezügelter Kraft“, denn augenblicklich ist das Projekt „in der Schwebe“. Ein umfangreicher neuer Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist gestellt – die Entscheidung wird natürlich mit Hoffen und Bangen erwartet. Bis zum Herbst ist noch Geduld gefragt. Dann könnte das Projekt endlich mit „voller Kraft“ weiterlaufen.

Dies ist auch umso dringender nötig, als das Interesse von außerhalb wächst. Neben dem Experimentieren mit größeren Partituren (Kepper bereitet eine Edition der mit Solisten, Chor und Orchester besetzten *Hymne* „In seiner

Ordnung schafft der Herr“ vor) wird z. B. zur Zeit auch an einer kleinen Präsentation für die von Prag aus geplante neue Ausgabe der Werke Antonín Dvořáks gebastelt, bei der schon das vor kurzem im Internet vorgestellte neue Design der *Edirom* verwendet wird (vgl. dazu <http://www.edirom.de>). Interesse gibt es inzwischen auch für eine Ausgabe mit Orgelwerken Bachs und eine Edition der Schumannschen Hornsonate. Die beiden Mitarbeiter sind über dieses Interesse sehr erfreut, da das Konzept der *Edirom* von Anfang an nicht auf die Weber-Ausgabe beschränkt, sondern als ein Allgemeines, für viele Ausgaben geeignetes entworfen war. Wir drücken den Mitarbeitern die Daumen, daß sich bald eine längerfristige Perspektive für ihr Projekt auftut!

Hilfe zur rechten Zeit

Zu den Arbeitsstellenberichten gehört fast schon als fester Bestandteil ein Hinweis auf die brenzlige Finanzsituation. Diesmal kann zwar keine „Entwarnung“ gegeben, aber doch ein leichtes Aufatmen vermeldet werden. Nachdem für die kritische Situation der Personalmittel speziell in Berlin Ende vergangenen Jahres überraschend doch noch eine Entlastung seitens der Mainzer Akademie gefunden wurde, hat sich in diesem Jahr erfreulicherweise die Strecker-Stiftung in Mainz bereit erklärt, wesentliche Teile des Berliner Defizits zu übernehmen. Damit können zumindest die Personalkosten für 2005 voraussichtlich gedeckt werden – bei den Sachkosten bleibt die Situation in beiden Arbeitsstellen äußerst kritisch. Bitte unterstützen Sie uns deshalb weiterhin bei der Suche nach Sponsoren für die Ausgabe. Auch kleinere Beträge helfen uns stets weiter! Der Strecker-Stiftung sei an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes gesagt, ebenso der Union der Akademien der Wissenschaften für den rettenden Anker im vergangenen Jahr.

In seiner Ordnung schafft der Herr – neue Quellen?!?

Im Rahmen seiner Magisterarbeit beschäftigt sich in Detmold Johannes Kepper mit editorischen Problemen bei Webers *Hymne* op. 36 „In seiner Ordnung schafft der Herr“, die im Vorfeld seiner Arbeiten eine einigermaßen gut überblickbare Quellenlage aufwies. Wie das aber bei solchen Themen manchmal so ist: Inzwischen scheint die Quellenlage außerordentlich kompliziert! Eine in der Kieler Landesbibliothek aufbewahrte Kopie des Werkes erwies sich entgegen früherer Annahme als zentrale Quelle, die nach genauerer Prüfung nun doch einige Weber-Einträge enthält. In der Züricher Zentralbibliothek ergab sich nach Internet-Recherchen der dringende Verdacht, daß die von Weber seinerzeit der Schweizerischen Musikgesellschaft

gewidmete und übersandte Partitur wider Erwarten doch noch erhalten ist. Leider erwies sich diese Partitur aber als eine seitengetreue neuere Abschrift des damals noch im Auktionshandel befindlichen Manuskripts, das heute die Kieler Bibliothek besitzt; eine unverdächtig scheinende zweite Züricher Partiturhandschrift dagegen gehört in den Umkreis der frühesten Quellen – ihr Stellenwert wird zur Zeit noch geklärt. Die schönste Überraschung aber ergab sich erst im Nachgang zur Autopsie der Quellen vor Ort. Bei Nachfragen wegen der Dokumentation der Provenienzen entdeckte der Züricher Musikbibliothekar ein uns bisher verborgen gebliebenes Autograph: das zu der Einlege-Szene und Arie zu Cherubinis *Lodoiska* „Was sag ich? Schaudern macht mich der Gedanke“ (JV 239), das Jähns 1871 noch in seinem Besitz erwähnte. Die Freude über diesen verschollen geglaubten „Sohn“ war natürlich groß, eine Kopie wird uns hoffentlich in nächster Zeit zugänglich sein.

Ungewöhnliche Hilfe per Internet

Wie schon erwähnt, machen die Arbeiten an dem von John Warrack herausgegebenen 1. Klavierkonzert gute Fortschritte. Bei diesem Werk gibt es im II. Satz eine rätselhafte Passage im Klavier, über deren Bedeutung sich bereits alle Beteiligten ihre Köpfe zerbrochen haben, ohne eindeutige Lösungen zu finden. Da es seit einer Weile bei den Freien Forschungsinstituten ein Internetforum gibt, in dem solche Dinge unter Kollegen zur Sprache gebracht werden können, kamen die Weberianer kurz entschlossen auf den Gedanken, auf ihrer Homepage das Problem zu beschreiben und im Forum auf diese offene Frage zu verweisen. Kaum war das geschehen, gingen auch schon die ersten Anregungen von Kollegen der Bach-, Brahms-, Mendelssohn- und Schumann-Ausgabe ein. Kurze Zeit später sandte der Pianist Siegbert Rampe, der als Professor für historische Tasteninstrumente mit zahlreichen Traktaten zum Instrumentenspiel vertraut ist, eine ausführliche Stellungnahme. So kamen in kurzer Zeit etliche bedenkenswerte Vorschläge zusammen, die für weiteren Diskussionsstoff sorgten. Definitiv ließ sich das Problem dabei leider nicht lösen, aber für die Praxis wird es auf jeden Fall ausreichende erläuternde Hinweise geben können. Allen, die zu dieser Diskussion, die auf der Weber-Homepage noch unter *Aktuelles* einsehbar ist, beigetragen haben, sei hier ein herzliches Wort des Dankes gesagt!

Jähns-Fundgrube

Die große Weberiana-Sammlung von Friedrich Wilhelm Jähns ist bis zum heutigen Tage ein „Schatzbehälter“, und das nun schon seit 124 Jahren

unter dem Dach der Berliner Königlichen bzw. Staatsbibliothek. Allerdings – das sei zugegeben – wurde sie, abgesehen von Ausstellungsvorbereitungen und einzelnen Forschungsprojekten, nie so intensiv genutzt wie seit etwa 15 Jahren, d. h. seit dem Einrichten der Berliner Arbeitsstelle der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe an eben dieser Bibliothek. Obwohl die Sammlung durch den akribischen Katalog des einstigen Besitzers und Sammlers recht gut erschlossen ist, bietet sie immer wieder unerwartete Überraschungen. So entdeckte Frank Ziegler in einem unscheinbaren zusammengefalteten Konvolut mit der Aufschrift *Auszüge aus den Theater-Acten der Berliner Hof-Bühne Webers Opern betreffend* (Weberiana Cl. V [Mappe XIX], Abt. 5A.5, Nr. 55s.s.) wertvolle Auszüge aus heute nicht mehr zugänglichen Briefen des Grafen Brühl an Weber, die teilweise unbekannt und bisher ungedruckt sind.

Eveline Bartlitz unterzog den voluminösen Band, der vorwiegend von Ida Jähns angefertigte Abschriften von Briefen Webers enthält (Weberiana Cl. II B), einer kritischen Durchsicht im Hinblick auf unsere Brief-Datenbank – eine Arbeit, die uns schon seit Jahren unter den Nägeln brannte und nun in unmittelbarer Vorbereitung zum ersten Band der Brief- und Tagebuch-Ausgabe unaufschiebbar war. Etliche der Abschriften erwiesen sich als wertvolle Vergleichsquellen, etwa bei Schreiben, die uns nur aus gedruckten Ausgaben bekannt sind, zu denen Jähns aber noch die Originale zur Verfügung standen. Hier können die Kopien ggf. Lese- oder Interpretationsfehler älterer Ausgaben korrigieren. Einige Briefe waren sogar – man glaubt es kaum – absolute Neulinge für uns, d. h. bislang der Weber-Forschung völlig unbekannt. Da kam Freude auf, besonders da es sich um wichtige Quellen zur Dresdner Zeit Webers und zu seinem Londoner Aufenthalt handelt.

***Muwimedial* – neues Internetforum als Folge des Weimarer Symposions**

Bei dem kleinen Weimarer Symposion zu Problemen digitaler Edition im vergangenen September waren ein verstärkter Austausch und bessere Informationsmöglichkeiten über solche Projekte angeregt worden. Inzwischen haben die *Ediromler* ein Internet-Forum rund um das Thema „Digitale Edition“ gebastelt, das seit einigen Wochen unter der gut zu merkenden Adresse <http://www.muwimedial.de> zugänglich ist. Dort wurde auch eine kommentierte Linkliste zu diesem Thema bzw. zu allen Gegenständen „rund um musikalische Editionen“ aufgenommen, die zwar erst im Aufbau ist, aber schon wertvolle Hinweise auf oft sehr versteckte tolle Recherche-Möglichkeiten gibt. Augenblicklich kann auch dieser neue Web-Auftritt nur mit „gebremster

Kraft“ betreut werden, wir hoffen aber, daß dennoch in kurzer Zeit ein nützliches Werkzeug entsteht. Zugunsten dieses Projekts wurde auch in diesem Jahr noch auf die komplette Umgestaltung des Internet-Auftritts der Weber-Gesamtausgabe verzichtet – dieses grundlegende „Neu-Aufpolieren“ soll aber sobald möglich nachgeholt werden.

Briefe und Tagebücher auf dem richtigen Weg?

Kurz vor Redaktionsschluß hatten sich in Detmold noch Dagmar Beck als Herausgeberin von Webers Tagebuch und Joachim Veit als Mitherausgeber der Briefe Webers zusammengesetzt, um die bisher einzeln erarbeiteten Kommentare und Konzepte zur Herausgabe des kombinierten Brief- und Tagebuch-Jahrgangs 1817 detaillierter abzustimmen. Wie schon verschiedentlich erwähnt, soll die Veröffentlichung mit dem Jahr von Webers Dresdner Amtsantritt beginnen, da dann für die verbleibenden Jahre ein konstantes Umfeld vorliegt, was den Aufwand für die Kommentierung reduziert und zugleich wichtige Hintergründe für laufende Editionen im musikalischen Bereich liefern wird. Obwohl mit dem Verlag schon Formate und Publikationsart abgestimmt waren, blieb doch die „Ausfüllung“ dieser Vorgaben beiden Mitarbeitern noch etwas „rätselhaft“ und man hatte sich – dies sei gerne zugegeben – ein wenig vor den damit entstehenden Problemen „gedrückt“. Umso glücklicher ist man nun nach einer intensiven Arbeitswoche, daß ein recht klares Konzept gefunden und weiterverfolgt werden konnte, das sicher noch hie und da kleine Modifikationen erfährt, aber die Wegrichtung sehr deutlich vorgibt. Spaß machte es beiden auch deshalb, weil die bisher erstellten Einzelkommentare immer weiter reduziert werden konnten – was nicht heißt, daß notwendige Informationen entfallen, sondern daß sie sozusagen an die zuständigen „Info-Theken“ verlagert werden, wo sie auch sinnvoller zugänglich sind.

Von Anfang an war auf Vorschlag des Herausgebers der WeGA eine enge Verzahnung der Brief- und Tagebuch-Kommentare geplant worden, um Doppelungen und Mehrfacharbeit zu vermeiden, was letztlich auch bedeutet, daß der Benutzer keine unnötig gedoppelten (und teuer gedruckten) Informationen bezahlen muß. Ohnehin zeigt sich immer wieder, daß solche Materialien mit unendlich vielen Querverbindungen wie die Briefe, Tagebücher und Schriften Webers bei der Kommentierung geradezu nach anderen Medien schreiben. Daher ist inzwischen eine elektronisch aufbereitete Edition mit in die Planungen einbezogen; die personelle Ausstattung erlaubt es aber zur Zeit nicht, gleich mit einer Paralleledition zu beginnen.

Dennoch wird das digitale Medium bzw. das Internet von Anfang an mitbenutzt werden. So hat man sich entschlossen, die erwähnten Dokumente (Konzertanzeigen, Aufführungsbesprechungen, Werkrezensionen, biographische Notizen usw.) in den Kommentarbänden nur sehr sparsam zu zitieren, aber all diese Quellen im Internet als Volltexte zur Verfügung zu stellen. Ein XML-basiertes Konzept für die dauerhafte Speicherung dieser Daten wurde bereits entworfen, z. Zt. werden die vorläufig eingerichteten Texte zum Jahrgang 1817 auf diese endgültige Form umgestellt, ergänzt und voraussichtlich bereits Ende des Jahres zugänglich gemacht. Die in den gedruckten Bänden verwendeten Verweis-Siglen werden dann die gleichen sein, die auch im Netz verwendet sind; sie sind so beschaffen, daß der Benutzer sich auch aus Quellenangaben in den bisherigen Noten- oder Text-Bänden leicht die entsprechende Sigle eines Dokuments selbst erschließen und nach dem Text in der Internet-Datenbank suchen kann.

Zahlreiche Informationen in Webers Briefen und Tagebüchern betreffen den Dresdner Spielplan, Mitwirkende bei Aufführungen, Proben, Konzertplanungen usw. Um hier Kommentar-Raum zu sparen, wird für die Dresdner Jahre ein über die teils unzuverlässigen Informationen im *Fambach* hinausgehender Spielplan erstellt, aus dem auch zu ersehen ist, welche Aufführungen Weber leitete, welche Besprechungen dazu erschienen oder welche Besonderheiten (etwa Konzertauftritte in Zwischenakten) erwähnenwert sind. Diese für beide Editionen wichtigen kommentierten Listen werden ergänzt durch jahrgangswise Verzeichnisse von Konzerten, Schriften oder Kompositionsarbeiten Webers.

Eine weitere Entlastung der Einzelstellenkommentare wird durch übergreifende Themenkommentare erreicht, 1817 etwa rund um die Probleme der Anstellung Webers in Dresden, um seine Eheschließung mit Caroline Brandt, seine Arbeit am *Freischütz* (ggf. in obige Verzeichnisse integriert) u. a. m. Schließlich hat man sich auch bei den erwähnten Personen entschlossen, nur wirklich uneindeutige Erwähnungen in Einzelkommentaren zu klären, im übrigen aber durch ein zusätzliches Verzeichnis von abgekürzten Namensformen soweit irgend möglich das kommentierte Personenverzeichnis als zentralen Ort der Information zu belassen. Noch ist ungeklärt, wie diese Kurzbiographien publiziert werden – ob jeweils im Band in Kurzform und nur in einem späteren Gesamtregister ausführlicher (vorläufig jedoch als Ersatz für die gedruckte Form im Internet) – aber alles ließ sich eben nicht auf Anhieb regeln, und man wird den Band-Umfang abwarten, der für das Jahr 1817 voraussichtlich nicht „ohne“ sein wird.

Zwischenzeitlich wird nun die endgültige Druckvorlage für die Quellentexte (Briefe und Tagebücher) erstellt; gerne hätten die Detmolder dabei schon ein dauerhaftes und zugleich Buch- und Internet-taugliches Speicherformat herangezogen, dies wird aber wohl aus Gründen der Arbeitsökonomie erst für den nächsten Band möglich sein.

Der detaillierte Gesamtplan von Dagmar Beck und Joachim Veit wurde anschließend von Eveline Bartlitz und Frank Ziegler kritisch unter die Lupe genommen und dadurch nochmals in einigen Punkten modifiziert. Nun aber kann das „Plan-Ausfüll-Verfahren“ ganz konkret weiterlaufen, so daß im kommenden Jahr mit der Fertigstellung der ersten Dreierkombination von Brief-, Tagebuch- und Kommentarband gerechnet werden kann – so unser aller Gesundheit und Tatkraft dies zuläßt.

„der Geist fliegt immer so weit dem elenden Schneken- gange des Gänsekiels vor“

Zu dem mit Unterstützung der Weber-Gesellschaft erworbenen Brief
Webers an Amalie Sebald vom 6. Dezember 1812
von Joachim Veit, Detmold

Zwei Ereignisse vom Juli letzten Jahres werden den Detmolder Weber-Knechten wohl lange in Erinnerung bleiben. An einem Freitagnachmittag klingelte zum wiederholten Male das Telefon; bei einer dieser Gelegenheiten meldete sich jemand aus einem sehr entfernten Ort: „Guten Tag, hier ist David Lowenherz, New York“ – durchaus etwas verwundert und stotternd kam mein Gegengruß, denn der Besitzer des berühmten Antiquariats *Lionheart* meldete sich erstmals in der Detmolder „Weberhöhle“. Er hatte eine ganz konkrete Frage: Ob wir einen Brief Webers an Amalie Sebald vom 6. Dezember 1812 kennen würden? Mit einem raschen Blick in die Briefdatenbank ließ sich diese Frage verneinen (ein einziger Brief an die Sebald vom 18. Februar 1814 war bei uns bis dahin nachgewiesen). Herr Lowenherz berichtete dann kurz von diesem Brief, zu dem ihm eine seines Erachtens nicht ganz zuverlässige Übertragung vorliege. Ob wir bereit wären, die Übertragung dieses, wie er finde, äußerst interessanten Briefes, in dem u. a. Goethe und Beethoven erwähnt seien, einmal zu kontrollieren und eventuell ein paar Informationen zu seiner Einordnung zu geben. Selbstverständlich